

<b>Zeitschrift:</b>	Jahrbuch für Solothurnische Geschichte
<b>Herausgeber:</b>	Historischer Verein des Kantons Solothurn
<b>Band:</b>	66 (1993)
<b>Artikel:</b>	Die Franziskanerkirche und das Franziskanerkloster in Solothurn 1280-1992 : Kunst- und Baugeschichte der Franziskanerkirche, des Konvents und des Ambassadorenhofes
<b>Autor:</b>	Schneller, Daniel
<b>Kapitel:</b>	VI: Klassizistischer Umbau und christkatholische Pfarrkirche : das Franziskanerkloster im 19. Jahrhundert
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-325128">https://doi.org/10.5169/seals-325128</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

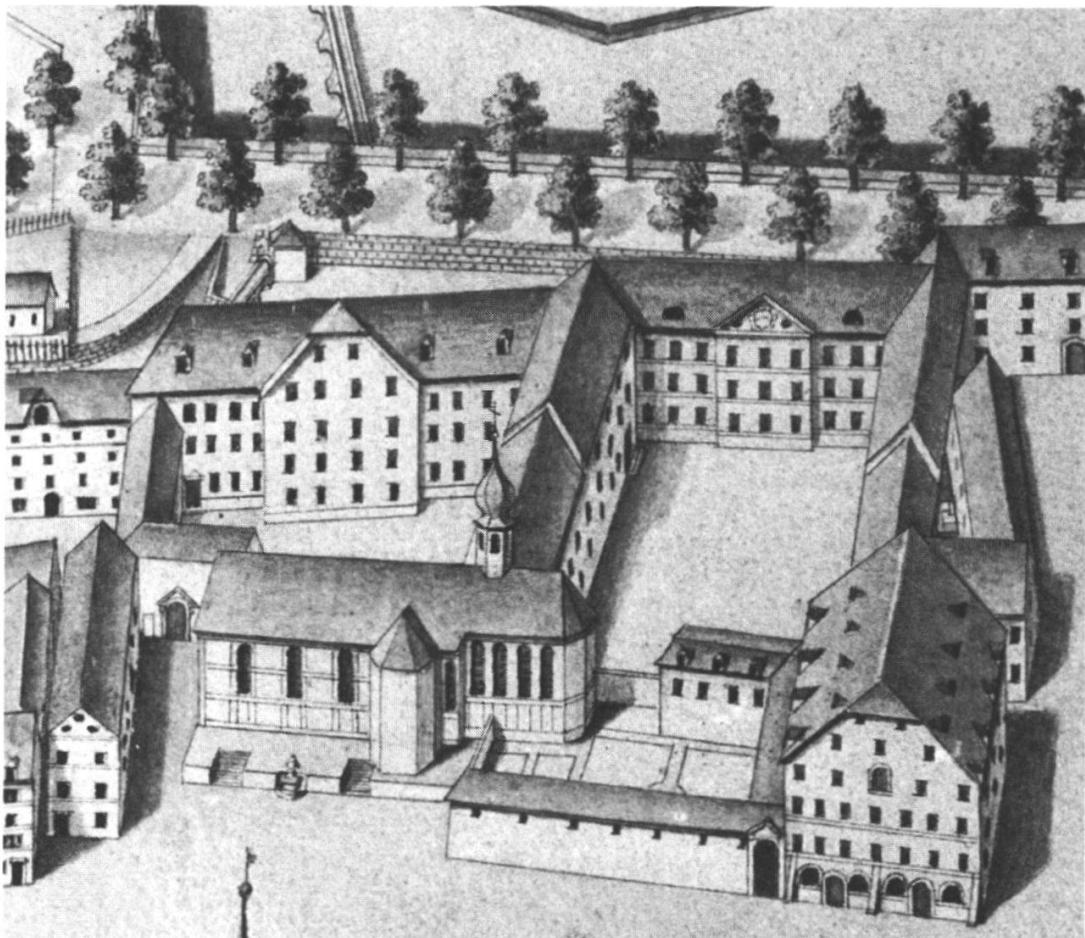
**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## VI. KЛАSSIZИСТИСЧЕР УМБАУ УНД CHRISTKATHOLISCHE PFARRKIRCHE

Das Franziskanerkloster im 19. Jahrhundert

*«(...) man möchte mit mehr Grund rufen als  
jemals: Rettet die Religion! Aber wo nichts  
ist, da hat der Kaiser sein Recht verloren.»*

Gottfried Keller



Das Franziskanerkloster und der Ambassadorenhof in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Fassade der Kirche zeigt die klassizistische Bemalung (Ausschnitt aus dem Stadtprospekt von Johann Baptist Altermatt, Aquarell, Solothurner Privatbesitz).

## 1. Die Wiederherstellung des Franziskanerklosters (1805–1823)

Im Januar 1802 baten die Franziskaner den Regierungsstatthalter des Kantons Solothurn um die Rückgabe ihres Klosters, erhielten jedoch eine abschlägige Antwort.<sup>1</sup> Erst 1805 wurde ihnen zugestanden, den Konvent wieder zu beziehen.<sup>2</sup> Nur zehn Patres und vier Laienbrüder kehrten in das für sie nun viel zu grosse Gebäude zurück.<sup>3</sup> 1783 waren es 15 Patres, 3 Fratres, 5 Laienbrüder, 14 affilierte Patres, 4 affilierte Fratres und 6 affilierte Laienbrüder gewesen.<sup>4</sup> Zwei der Franziskaner mussten von nun an unentgeltlich an den Stadtschulen unterrichten.<sup>5</sup>

Das Kloster konnte sich aber erst in der Restauration wieder erholen. 1814 erlaubte die Regierung die Aufnahme von Novizen. 1819 bat man die Stadträte um vollumfängliche Überlassung der Räume, da in einigen von ihnen immer noch die Bibliothek untergebracht war. Eine Reparatur der Kirche erachtete man als dringend notwendig und bat um finanzielle Unterstützung.<sup>6</sup> Der Stadtrat beschloss darauf, «*die V.V. Franziskaner sollten der Stadtgemeinde die von ihr beÿ Ankauf des Klosters u[nd] d[es] Kirchengebäudes ausgelegte Summe von Achttausend Franken vergüten.*» Gleichzeitig wollte man sich gegen allfällige Bittgänge der Mönche für die reparaturbedürftige Kirche schützen und fügte in wohlformulierter Amtssprache hinzu, «*es könne u[nd] dürfe hierauf, (...) zu keiner Zeit von der Stadtgemeinde irgend eine Vergütung oder Summe gefordert werden, welche auf das Kloster und Kirchengebäude Bezug haben möchte (...).*» Gegen eine Verlegung der Stadtbibliothek schützte man sich mit der Klausel, dass die Franziskaner für deren Umzug 4000 Franken zu bezahlen hätten. Ausserdem musste das Kloster einen Primarlehrer stellen.<sup>7</sup> Merkwürdigerweise blieb der Beschluss den Franziskanern

<sup>1</sup> StASO, Franziskaner, Bd. 171, Schreiben des Regierungsrates für innere Angelegenheiten der helvetischen Republik an den Bürger Regierungsstatthalter des Kantons Solothurn, 19. Januar 1802.

<sup>2</sup> StASO, Franziskaner, Bd. 171, Auszug aus dem Ratsprotokoll, 1. Februar 1805; Zusicherung zur Bewohnung des Klostergebäudes, 4. Februar 1805.

<sup>3</sup> StASO, Franziskaner, Rechnungen 1783–1820, Bestand des Klosters gemäss Jahrrechnung von 1805.

<sup>4</sup> StASO, Franziskaner, Rechnungen 1783–1820, Bestand des Klosters gemäss Jahrrechnung von 1783.

<sup>5</sup> Heinrichsperger (wie Anm. III/1), S. 122.

<sup>6</sup> StASO, Franziskaner, Bd. 171, Schreiben des Guardians an die Stadträte, 2. Oktober 1819.

<sup>7</sup> StASO, Franziskaner, Bd. 171, Auszug aus den Minuten des Stadtraths Protokolls, 28. Januar 1820. – Vgl. auch StASO, Franziskaner, Bd. 171, Antwort des Stadtrates auf die Bitten der Franziskaner, 27. Oktober 1819.

bis 1822 unbekannt. Sie erfuhren davon erst, als sie für ihre geplante Kirchenrenovation den Rat um Bauholz baten.<sup>8</sup> Etwas überrascht nahm man von dem bereits zwei Jahre alten Entscheid Kenntnis und protestierte dagegen, dass das Kloster den Umzug der Bibliothek zu bezahlen hätte.<sup>9</sup> Der Stadtrat beriet sich daraufhin nochmals und verzichtete auf die allzu dreiste Bibliotheks-Klausel. Als Ersatz musste ein zweiter Lehrer gestellt werden.<sup>10</sup> Der Kaufvertrag wurde daraufhin im Mai 1823 von beiden Seiten unterzeichnet.<sup>11</sup>

## 2. Die Franziskanerkirche: Klassizistischer Umbau (1823–1826)

### *a) Die Ausgangslage: Erschreckende Befunde*

Eine Revonation des sich seit Mitte des 18. Jahrhunderts im Verfall befindenden Kirchengebäudes war dringend notwendig. Die Massnahmen, welche getroffen werden mussten, waren umfassend und kostspielig: Der Dachstuhl über dem Chor stand kurz vor dem Einsturz. Die noch immer bestehenden mittelalterlichen Decken waren undicht und brüchig geworden. Wahrscheinlich waren auch die Fresken an den Wänden durch Feuchtigkeit und Russ stark beschädigt. Bereits 1804 hatte man in Erwägung gezogen, die Kirche innen weiss übermalen zu lassen.<sup>12</sup> Erste Flickarbeiten am Dach und eine Erneuerung der Vordächer waren 1807/08 vorgenommen worden.<sup>13</sup>

### *b) Beschluss zur Renovation (1822), Bauleitung und Finanzierung*

Die Renovation wurde am 17. Mai 1822 von den Mönchen beschlossen.<sup>14</sup> Sie verwandelte das Innere des Baues in den Jahren

<sup>8</sup> Vgl. StASO, Franziskaner, Bd. 171, Stadtratserkanntnis an die V.V.Franziskaner, 19. Juli 1822.

<sup>9</sup> StASO, Franziskaner, Bd. 171, Schreiben der Franziskaner an den Stadtrat, ohne Datum, aber nach dem 19. Juli 1822.

<sup>10</sup> StASO, Franziskaner, Bd. 171, Auszug aus den Minuten des Räth- und Burger-Protokolls, 30. Oktober 1822.

<sup>11</sup> StASO, Franziskaner, Bd. 171, Vertigungs-Urkunde, 23. Mai 1823. – Vgl. auch StASO, Franziskaner, Bd. 171, Erkanntnis des Stadtrats, 3. März 1823. – StASO, Franziskaner, Rechnungen 1820–1846, Rechnung vom 1. Heumonat 1823 bis zum 1. Heumonat 1824, Rückkauf der Klostergebäude und der Kirche samt Zugehörden.

<sup>12</sup> AdCF, Acta Capituli (wie Anm. IV/95), 8. Oktober 1804.

<sup>13</sup> StASO, Franziskaner, Rechnungen 1783–1820, Rechnung Juli 1807–Juli 1808, 11. Juli 1807; Rechnung Juli 1808–Juli 1809, September und August 1808.

<sup>14</sup> AdCF, O 4, Acta Capituli Conventus Solodorani 1818–1827 (Protokoll), 17. Mai 1822, S. 15.

<sup>15</sup> Strohmeier (wie Anm. II/47), S. 258.

1823–1826 in einen einfachen, monumentalen Raum mit heller, lichter Stimmung. Strohmeier schreibt, die Kirche sei vor der klassizistischen Renovation «*dunkel*» gewesen. Danach empfand er sie als «*geschmackvoll*».<sup>15</sup>

Die Pläne für den Umbau wurden von Pater Bonaventura Zweili gezeichnet, der auch die Ausführung der Arbeiten leitete.<sup>16</sup> Zweili war 1814 in den Orden eingetreten. Er war liberal gesinnt und wirkte als Lehrer an den städtischen Schulen. Als Mitglied der kantonalen Erziehungskommission entwarf er Pläne für Schulhäuser.<sup>17</sup> Da das Kloster zu geringe finanzielle Mittel besass, um die Umbauten selbst bezahlen zu können, erklärte sich der Stadtrat im April 1823 bereit, die Renovation zu unterstützen.<sup>18</sup>

### *c) Die Renovation des Chores (1823–1825)*

Der Umbau begann mit dem Chor, da sein Dachstuhl «*nicht als haltbar erachtet werden* [köinne].»<sup>19</sup> Die Arbeiten wurden Zimmermeister Joseph Adam aus Oberdorf übertragen.<sup>20</sup> Im Juli 1822 brach man den Dachreiter ab.<sup>21</sup> Die eingebrochenen Partien der Chormauern wurden abgetragen, um für den Dachstuhl eine solide Grundlage zu schaffen.<sup>22</sup> Dabei wurden die gotischen Masswerke oben beschnitten und die Fenster gewölbt.<sup>23</sup> Der Dachstuhl samt Türmchen war im April 1823 vollendet.<sup>24</sup> Von aussen gesehen, befand sich das Chordach nun auf derselben Höhe wie dasjenige des Schiffs.

<sup>16</sup> AdCF, Acta Capituli (wie Anm. 14), zwischen dem 26. Juni–9. August 1822, S. 17.

– Vgl. auch BiA, A 1672, Anno reparata Salutis MDCCCXXIII. Es handelt sich um eine Aufstellung über die am Umbau beteiligten Handwerker und die Bauleitung. Als Gipser wird Johann Georg Rust genannt. Joseph Adam ist als Zimmermann aufgeführt und Bonaventura Zweili als Leiter der Bauarbeiten.

<sup>17</sup> Solothurner Blatt, Nr. 10, 3. Februar 1858, S. 2 f.

<sup>18</sup> StASO, Franziskaner, Bd. 171, Ratserkanntnis, 21. April 1823.

<sup>19</sup> AdCF, Acta Capituli (wie Anm. 14), zwischen dem 26. Juni–9. August 1822, S. 17.

<sup>20</sup> AdCF, Acta Capituli (wie Anm. 14), 9. April 1824, S. 21.

<sup>21</sup> BiA, A 1674, Ausgab für die Reparation der Kirche, 19. Juli 1822.

<sup>22</sup> StASO, Bauamtsprotokoll, 4. Juli 1823, S. 968: «Franziskaner Kirchen-Chor. Hr. Bauherr berichtet, dass an der Franziskaner Kirchen Chor die Mauren ernidert worden, und sich eine gute Gelegenheit darbiethe, um einen wohlfeilen Preis schöne und solide Duffquader – zum Behufe der Schiessscharten Mauer auf den Schanz – zu kaufen (...).» Der Kauf wurde bewilligt.

<sup>23</sup> StASO, Rechnungen (wie Anm. 11), Ausserordentliche Baukosten am Kirchengebäude.

<sup>24</sup> BiA, Ausgab (wie Anm. 21), 9. April 1823. – Vgl. auch StASO, Rechnungen (wie Anm. 11), Rechnung vom 1. Heumonat 1822 bis zum 1. Heumonat 1823: «Ausserordentliche Baukosten am Kirchengebäude: Weil das Dach auf dem Chor, so wie der darauf gestandene Glockenthurm ganz baufällig war, und es auch im inneren sowohl des Chors, als des Langhauses grosser Verenderungen bedörfe, ist

Das Innere wurde vollständig umgestaltet: Das Chorgestühl wurde versetzt und vereinfacht.<sup>25</sup> Die Gebrüder Rust begannen im Sommer 1823 die Wände zu vergipsen. Auf Lisenen ruhte nur scheinbar ein neu eingezogenes Gewölbe.<sup>26</sup> Im April 1824 trug man den Lettner ab.<sup>27</sup> Das Abbruchmaterial wurde zur Aufschüttung des Bodens im Langhaus verwendet.<sup>28</sup> Die Treppen unter dem Chorbogen wurden



Der klassizistische Hochaltar der Gebrüder Rust im Chor der Franziskanerkirche (1824/25).

im Laufe des Sommers 1822 mit Abbruch des Glockenthurmes der Anfang gemacht, dann im Frühjahr 1823 zu Herstellung des gedachten Dachstuhles und Errichtung einen neuen Glockenthürnleins geschritten worden (...).»

<sup>25</sup> BiA, Ausgab (wie Anm. 21), 17. Januar 1823.

<sup>26</sup> BiA, Ausgab (wie Anm. 21), 14. August 1823 ff.

<sup>27</sup> BiA, Ausgab (wie Anm. 21), 8. April 1824.

<sup>28</sup> Bei den Grabungen im Januar 1992 kamen Teile des Lettners im Langhaus zum Vorschein.

<sup>29</sup> BiA, Ausgab (wie Anm. 21), 5. Februar 1824.

<sup>30</sup> BiA, Ausgab (wie Anm. 21), 2. Mai 1825.

<sup>31</sup> BiA, Ausgab (wie Anm. 21), 13. April 1824. – Vgl. auch StASO, Rechnungen (wie Anm. 11), Rechnung vom 1. Heumonat 1824 bis zum 1. Heumonat 1825, Ausserordentliche Baukosten am Kirchengebäude; Rechnung vom 1. Heumonat 1825 bis zum 1. Heumonat 1826, Ausserordentliche Baukosten am Kirchengebäude.

<sup>32</sup> StASO, Rechnungen (wie Anm. 11), Rechnung vom 1. Heumonat 1826 bis zum 1. Heumonat 1827, Ausserordentliche Baukosten.

<sup>33</sup> BiA, Ausgab (wie Anm. 21), 15. März 1825.

erneuert.<sup>29</sup> Im Frühjahr 1825 schuf Schlosser Josef Valentin Sigrist das Chorgitter, zum Teil aus Resten älterer Gitter.<sup>30</sup> Den von Ludwig XIV. gestifteten Hochaltar ersetzten die Gebrüder Rust 1824/25 durch eine Nachahmung des St. Ursen-Altars.<sup>31</sup> Nur das Himmelfahrtsbild fand Wiederverwendung. Die Holzbrüstung vor dem Altar wurde abgeändert.<sup>32</sup> Maurermeister Josef Müller ebnete den Fussboden ein und belegte ihn mit Ton- und Steinplatten.<sup>33</sup>

*d) Die Renovation des Langhauses (1824–25)*

Nachdem die Arbeiten im Chor fortgeschritten waren, beschlossen die Mönche im April 1824 das Kirchenschiff miteinzubeziehen.<sup>34</sup> Die Regierung sagte finanzielle Unterstützung zu.<sup>35</sup> Unter der Decke wurde ein freitragendes Gewölbe eingezogen.<sup>36</sup> Geplant war, die fünf Säulen auf vier zu reduzieren und sie symmetrisch zwischen die Fenster zu setzen.<sup>37</sup> Diese vom klassizistischen Empfinden ersehnte Gleichmässigkeit konnte aber nicht verwirklicht werden. Die Säulen erhielten ionische Kapitelle.<sup>38</sup> Die Wände wurden teilweise mit einem Rost überzogen und anschliessend vergipst.<sup>39</sup> Die Gipserarbeiten führten wiederum die Gebrüder Rust aus.<sup>40</sup> Der vordere Teil des Fussbodens wurde eingeebnet.<sup>41</sup> Die Grabplatten nahm man heraus und verwendete sie als Bodenbelag. Teilweise belegte man den Boden mit Tonplatten.<sup>42</sup> Unter den Kirchenstühlen verlegte man Steinplatten. Die herausgenommenen Grabplatten waren bis ins frühe 20. Jahrhundert im Kreuzgang aufgestapelt.<sup>43</sup> Joseph Adam erstellte im Frühjahr 1825 im Westen eine neue Holzempore.<sup>44</sup> Zu dieser verfertigte man vier steinerne Postamente, zwei davon mit Weihwasserbecken.<sup>45</sup> Für Beichtstühle wurden vier Nischen eingebrochen.<sup>46</sup> Sie wurden mit

<sup>34</sup> AdCF, Acta Capituli (wie Anm. 14), 10. April 1824, S. 23.

<sup>35</sup> StASO, Franziskaner, Bd. 171, Schreiben an den Staatsrat, 29. April 1823.

<sup>36</sup> BiA, A 1674, Geplante Arbeiten im Langhaus, Beilage zu Ausgab (wie Anm. 21).

<sup>37</sup> BiA, Geplante Arbeiten (wie Anm. 36).

<sup>38</sup> BiA, Geplante Arbeiten (wie Anm. 36).

<sup>39</sup> BiA, Geplante Arbeiten (wie Anm. 36).

<sup>40</sup> StASO, Rechnungen (wie Anm. 11), Rechnung vom 1. Heumonat 1823 bis zum 1. Heumonat 1824, Ausserordentliche Baukosten.

<sup>41</sup> StASO, Rechnungen (wie Anm. 11), Rechnung vom 1. Heumonat 1823 bis zum 1. Heumonat 1824, Ausserordentliche Baukosten.

<sup>42</sup> StASO, Rechnungen (wie Anm. 11), Rechnung vom 1. Heumonat 1824 bis zum 1. Heumonat 1825, Ausserordentliche Baukosten.

<sup>43</sup> Vgl. S. 167.

<sup>44</sup> BiA, Ausgab (wie Anm. 21), 15. März 1825.

<sup>45</sup> StASO, Rechnungen (wie Anm. 11), Rechnung vom 1. Heumonat 1824 bis zum 1. Heumonat 1825, Ausserordentliche Baukosten am Kirchengebäude.

<sup>46</sup> BiA, Ausgab (wie Anm. 21), 9. September 1824.

grünen Seidenvorhängen versehen.<sup>47</sup> Die Kirchenstühle erfuhren ebenfalls eine Erneuerung.<sup>48</sup>

*e) Die Seitenaltäre im Langhaus (1826)*

Nach der Renovation stellte man in der Kirche neue Seitenaltäre, eine Kanzel und Beichtstühle auf. Dazu benötigte man weitere finanzielle Mittel. Der Staat war bereit, einen Teil der Kosten zu decken, forderte aber, die Zünfte, welche die Kirche nach wie vor mitbeanspruchten, sollten sich mit Beiträgen beteiligen.<sup>49</sup> Von den elf Zünften der Stadt, die um Hilfe angegangen wurden, erklärte sich nur die Schiffleutenzunft zu einem Beitrag von 600.– Fr. bereit. Die neuen Seitenaltäre kosteten insgesamt 2200.– Fr. und die Kanzel 560.– Fr.<sup>50</sup>

Alle Seitenaltäre wurden entfernt und durch zwei nicht erhaltene klassizistische ersetzt. Rust und Sesseli, der letztere ein Bildhauer aus Oensingen, hatten der Baukommission Entwürfe unterbreitet. Diese wurden den Franziskanern, dem St. Ursenstift (half es mit einem finanziellen Beitrag?) und der Zunft zu Schiffleuten zur Beurteilung vorgelegt. Einstimmig wurde Sesselis Entwurf als der schönere gewählt. Die Baudirektion war mit dem Entscheid einverstanden, da Sesselis Altar gleichviel kostete wie derjenige Rusts, aber nicht aus Stuckmarmor war wie dieser, sondern aus echtem. Stuckmarmor hielt man für ungeeignet, da man fürchtete, sein Holzkern würde durch die hohe Feuchtigkeit in der Kirche rasch faulen. Dies war beim neuen Hauptaltar bereits der Fall.<sup>51</sup> Da die Seitenaltäre um 1903 entfernt worden sind, wissen wir nichts über ihr Aussehen.

*f) Die klassizistische Gestalt des Kircheninneren:  
Zwischen aufklärerischer Ratio und katholischer Mystik*

Wer heute die Franziskanerkirche betritt, erblickt sie in ihrer klassizistischen Innengestaltung. Die vorgegebenen Grundelemente der gotischen Architektur wurden dabei im Sinne des neuen Stiles miteinbezogen. Die Verminderung der gotischen Höhen betont die Längen-

<sup>47</sup> BiA, Ausgab (wie Anm. 21), 16. März 1825.

<sup>48</sup> StASO, Rechnungen (wie Anm. 11), Rechnung vom 1. Heumonat 1824 bis zum 1. Heumonat 1825, Ausserordentliche Baukosten am Kirchengebäude.

<sup>49</sup> BiA, A 1672, Schreiben des Finanzrates an die Franziskaner, 3. September 1825. – StASO, Franziskaner, Bd. 171, Bittschrift der Franziskaner an die Zünfte, um 1825.

<sup>50</sup> BiA, A 1672, Schreiben der Schiffleuten-Zunft an die Franziskaner, 8. Januar 1826.

<sup>51</sup> StASO, Bauamtsprotokoll, 15. September 1826, S. 321 ff.



Franziskanerkirche: Das Langhaus in der klassizistischen Gestaltung von 1824/25 (Zustand 1982).

wirkung des Raumes. Die Entfernung des Lettners hebt die Isolation der Volkskirche auf und verbindet diese mit dem Chor zu einer Einheit. Das Erleben des Weges vom Kirchenportal zum Hochaltar wird ermöglicht. Leicht wirkende ionische Säulen, die die Seitenschiffe vom Mittelschiff trennen, vermitteln eine feierliche, tempelartige Stimmung. Von hellen Räumen hinterfangen mahnen die Kolonnaden an eine antike Agora oder an Tempelfassaden. Sie begleiten die «via sacra», die in den Chor führt. Die Säulen finden dort ihre Fortsetzung in den lisenenartigen Wandpfeilern, die den Chor optisch mit dem Langhaus verbinden.

Die Einfachheit der Chorgestaltung und die weisse Verglasung der grossen gotischen Fenster lassen die dramatische Sprache des Lichtes zu Wort kommen. Das Licht wird in dieser Regie zum Symbol des göttlichen Geistes. Der Chor wird durch die Stufen und die unterschiedliche Lichtwirkung vom Kirchenschiff, das als Sphäre des Irdischen erlebt werden kann, abgehoben, aber nicht von diesem abgetrennt. Zu dieser Wirkung trägt nicht nur das Licht bei, sondern auch die klare geometrische Formensprache und die monumentale Raum-



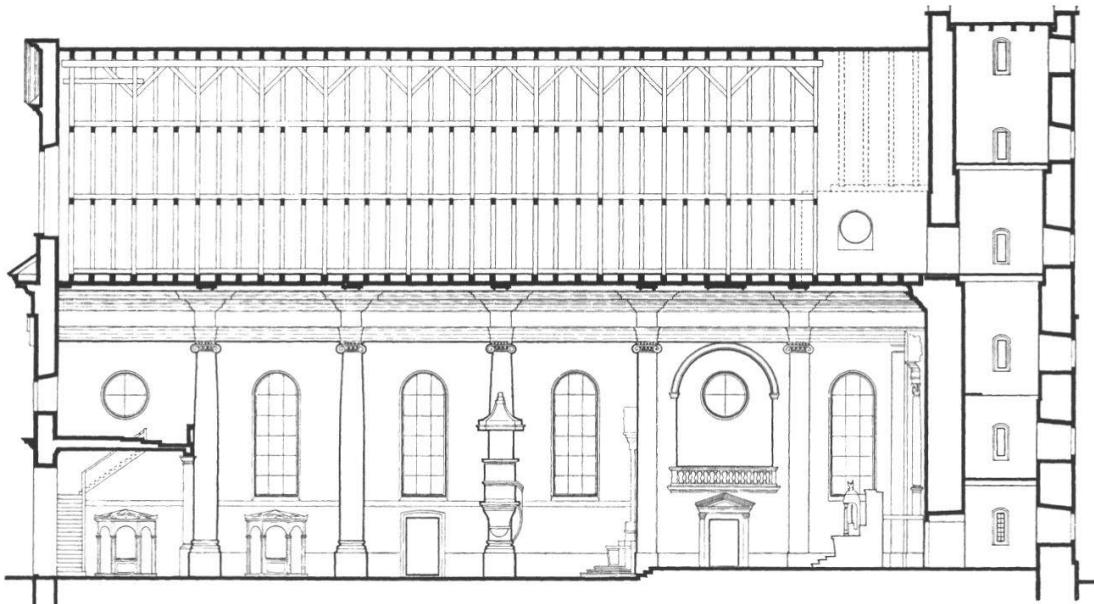
Franziskanerkirche: Der Chor in der klassizistischen Gestaltung von 1823–1825 (Zustand 1982).

wirkung. Auf Fresken wurde verzichtet, die Wände werden allein von weisser Farbe bedeckt. Die mathematische Klarheit der architektonischen Gestaltung und die verwendeten abstrakten Gottessymbole «inszenieren» auf rationale Weise überirdische Sphären.

Die «via sacra» wird Abbild des inneren, religiösen Heilsweges von der irdischen zur himmlischen Welt, den der Gläubige durch seine fortwährende Suche nach dem Göttlichen beschreitet. Ihr Höhepunkt ist das in dem weissen Innenraum in leuchtenden Farben erstrahlende Himmelfahrtsbild aus dem 17. Jahrhundert, für das die aufwendige kühle Architektur des Chores nur den Rahmen abzugeben scheint. Es zeigt die Erfüllung des inneren Strebens: die Vereinigung des Menschen mit dem Göttlichen. Hier finden wir das höchste Geheimnis des Christentums offenbart. Würde das Altarbild fehlen, entstünde eine kühle, nichtssagende Leere.

Die grossartige theatralische Wirkung der klassizistischen Gestaltung beruht nicht auf Details, sondern im grosszügigen Pathos der monumentalen Räumlichkeit. Während die strenge und kühle Architektur an einen rationalistischen «Tempel der Vernunft» mahnt, wirkt das Licht ausgleichend als mystisches Element. Aufklärerischer Rationalismus und katholische Mystik der Gegenaufklärung geben den geistigen Hintergrund zur künstlerischen Ausformung dieses Innenraumes ab. Seine Einfachheit zeigt ein neues Erwachen der wahren franziskanischen Ideale, wie sie im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts verlorengegangen waren. Diese Rückbesinnung ist auf die neuen Kräfte zurückzuführen, die nach der Wiederherstellung des Klosters in dieses einzogen. Die Mönche stammten aus dem Umkreis des Fribourger Paters Girard und waren fortschrittlich und liberal gesinnte Menschen.

Der kühle, leichte und empirehafte Klassizismus der Franziskanerkirche unterscheidet sich vom schweren, pompösen und spätbarocken italienischen Stil Pisonis in der St. Ursen-Kathedrale. Vorbilder finden sich in Frankreich und in der katholischen Schweiz. Einer von Zweilis Vorbildern könnte der französische Architekt d'Ixnard gewesen sein, dessen Bauten er am Oberrhein selbst kennenlernen konnte. Zwar gibt es keinen Bau d'Ixnards, der als unmittelbare Vorlage gedient haben könnte, doch die Grundidee der Innenraumkonzeption ist beim Franzosen dieselbe. Auch in St. Blasien wird im Chor mit Hilfe von Licht und nüchtern klarer Architektur der «Geist inszeniert». Chor und Schiff werden auch hier durch das Motiv der Säulenkolonnade miteinander verbunden. Näher steht der Franziskanerkirche die in kleineren Dimensionen gehaltene Pfarrkirche von Epfig im Elsass, die d'Ixnard 1789/90 errichtet hatte. Ihr fehlt allerdings das monumentale Pathos.



Josef Singer, Pfarrkirche in Knutwil (erbaut 1822–1826), Längsschnitt und Blick in den Chor. Das klassizistische Kircheninnere könnte Vorbild gewesen sein für die Umgestaltung der Solothurner Franziskanerkirche zwischen 1823–1825.

Unserem Bau eng verwandt ist die Kirche von Knutwil im Kanton Luzern, ein Werk von Josef Singer (1760–1828).<sup>52</sup> Sie entstand unter dem Eindruck des französischen Klassizismus und könnte Zweilis direktes Vorbild gewesen sein. Wie in Solothurn trennen Kolonnaden ionischer Säulen die Seitenschiffe vom Mittelschiff ab. Nach oben schliessen nicht Gewölbe die Räume ab, sondern flache Decken. Im

Chor werden die Säulen zu vorgeblendeten Wandpfeilern. Ein weiterer klassizistischer Bau steht in der Region Solothurn: Die christkatholische Kirche in Olten (nach 1806). Hier wirkte wie in Solothurn Rust als Gipser mit. Die Formensprache der Kirche ist jedoch mehr dem schweren spätbarocken Stile verhaftet.

Trotz der engen Beziehung der Solothurner Kirche zum französischen Klassizismus mischen sich einige konservative Elemente spätbarocker Formensprache in die Gestaltung hinein: Die gewölbten Decken und die ausladenden Verkröpfungen im Chor.

#### *g) Die Fassaden*

Altermatts Ansichten der Kirche und Photographien vom Ende des 19. Jahrhunderts lassen erkennen, dass auch die Fassade der Kirche in klassizistischer Weise bemalt wurde. Weisse Längs- und Querstreifen wurden auf dem grauen Verputz aufgetragen. Sie rahmen rechteckige Felder ein, welche sich als strenge geometrische Muster über die Mauern hinziehen.

#### *h) Neugestaltung des Rathausplatzes (1825)*

Anlässlich der Kirchenrenovation entschloss sich der Stadtrat 1825, den Platz zwischen der Klosterkirche und dem Rathaus umzugestalten. Gemeinsam mit dem Guardian Angelus Rudolf wurde das Konzept ausgearbeitet. Der Friedhof und ein Teil des Gartens südlich der Kirche sollten beseitigt werden. Aus hygienischen Gründen sollte es fortan keinen Friedhof mehr innerhalb der Stadtmauern geben. An seiner Stelle sollte «*eine Terrasse mit Quadre Steinen aufgeführt u[nd] zwey Stiegen angebracht werden.*» Unterhalb der Terrasse war ein Brunnen geplant. Finanziert wurden die Arbeiten hauptsächlich von der Kantonsregierung und zu einem kleinen Teil von der Stadt.<sup>53</sup>

<sup>52</sup> Vgl. *Adolf Reinle*, Kunstgeschichte der Schweiz, Bd. 3, Die Kunst der Renaissance, des Barocks und des Klassizismus, Frauenfeld 1956, S. 375. – *ders.*, Die Kunstdenkmäler des Kantons Luzern, Bd. IV, Das Amt Sursee, Basel 1956, S. 238 ff. – *Heinz Horat*, Die Baumeister Singer im schweizerischen Baubetrieb des 18. Jahrhunderts, Luzern 1980 (=Luzerner Historische Veröffentlichungen, Bd. 10, S. 228). Horat scheint den Solothurner Bau nicht zu kennen. Er schreibt, Josef Singer habe den einzigen Säulenarchitravbau der Schweiz geschaffen.

<sup>53</sup> StASO, Franziskaner, Bd. 171, Ratsbeschluss, 23. Februar 1825. – Vgl. auch StASO, Bauamtsprotokoll, 26. Januar 1825, S. 128. Besichtigung des Franziskanerplatzes mit Ausschüssen des Stadtrates und dem Guardian Angelus Rudolf. – StASO, Franziskaner, Bd. 171, Schreiben der Franziskaner an den kleinen Rat, 11. April 1825. Die Mönche erklären sich mit der Neugestaltung des Platzes einverstanden.

Die Terrasse wurde den Plänen entsprechend ausgeführt und ist im wesentlichen bis heute erhalten geblieben. Stilistisch schliesst sie sich dem französischen Klassizismus des erneuerten Kirchenbaus an. Ein ovaler Brunnen mit einer Empire-Urne, deren Henkel von Adlerköpfen gebildet werden, wird von zwei Treppen flankiert, die auf die Terrasse hinaufführen. Auf deren Brüstung steht als Abschluss der Anlage gegen Westen eine Vase. Das Gitter ist ein Werk des Jugendstils (1905).<sup>54</sup>

### **3. Konventsgebäude und Ambassadorenhof: Die Suche nach neuen Verwendungszwecken (1825–1857)**

Da das Konventgebäude nicht mehr voll belegt war, und der Ambassadorenhof verlassen dastand, suchte man nach neuen Aufgaben für die beiden Bauten. Im Konvent sollte das bischöfliche Priesterseminar eingerichtet werden, da sich die konservative Regierung 1828 verpflichtet hatte, für dieses Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen.<sup>55</sup> Kurz vor der Aufhebung des Klosters im Jahre 1857 erwog die liberale Regierung während des Sonderbundskrieges, ein Militärspital in einem Teil des Gebäudes unterzubringen. Die Mönche sollten ihre Zellen behalten können oder in einen anderen Trakt umziehen.<sup>56</sup> Doch die verbliebenen drei Franziskaner widersetzten sich dem Vorhaben aus Angst vor einer Aufhebung des Klosters. In den Worten der Regierung stellte sich dies so dar: «*Es wurde sogar gegenüber den kirchlichen und weltlichen Behörden zur Zeit, als das Vaterland in Gefahr war und man nur einige unbenutzte Räume des Klosters für einen Militärspital auf die Zeit eines Krieges verlangte, dieses kleine Opfer verweigert.*»<sup>57</sup> Nach 1857 diente der Bau als Unterrichtsgebäude, seit 1956 als Schülerkosthaus der Kantonsschule. 1963 brannte der Dachstock aus, worauf grosse Teile des Baus renoviert werden mussten.

Im Ambassadorenhof plante die konservative Regierung zeitweise, dem Bischof eine neue Wohnstätte zu verschaffen. Die vornehmen und reich ausgestatteten Räumlichkeiten wären einem Bischofssitz

<sup>54</sup> AcKG, C.B.1.3, Protokoll des Kirchenrats III, 1901–1906, 25. April 1905, S. 159.

<sup>55</sup> StASO, Bauamtsprotokoll, 9. November 1829, S. 635 ff.

<sup>56</sup> BiA, A 1673, Schreiben des Regierungsrates des Kantons Solothurn an die Franziskaner, 4. Januar 1857.

<sup>57</sup> W. Vigier, Landammann, Bericht und Antrag betreffend Aufhebung des Klosters der V.V.Franziskaner in Solothurn, Solothurn, 26. Dezember 1857, S. 11.

<sup>58</sup> StASO, Bauamtsprotokoll, 6. August 1827, S. 403 ff.

zweifellos angemessen gewesen. Gleichzeitig erwog man auch die Unterbringung einer Fabrik oder die Umgestaltung zur Kaserne.<sup>58</sup> Letzteres befand man für am geeignetsten, und so wurde die ganze reichhaltige und feudale Ausstattung des ehemaligen Ambassadoren-«Palastes» geopfert.<sup>59</sup> 1881 richtete sich die Kantonsschule im ehemaligen Sitz des französischen Botschafters ein und seit 1956 residiert ein Teil der Verwaltung des Kantons Solothurn darin.

Die in den vergangenen Jahrhunderten schicksalhaft miteinander verbundenen Bauten der Kirche, des Konvents und des Ambassadorenhofes gehen von nun an getrennte Wege.

#### 4. Aufhebung des Klosters (1857)

Die Restauration konnte den allmählichen Verfall des Klosterlebens nicht aufhalten. Die Klöster hatten ihre gesellschaftliche Funktion verloren. Die Macht der katholischen Kirche in der Schweiz war nach dem Sonderbundskrieg geschwächt. Das Interesse des modernen Menschen am Konventleben war geschwunden. Schon Franziskus war der klösterlichen Weltabgeschiedenheit skeptisch gegenübergestanden und forderte seine Anhänger zur Wirksamkeit in der Öffentlichkeit auf. Doch im Zeitalter des Materialismus und Positivismus ging nicht nur das Ideal christlicher Gemeinschaft verloren, sondern wurde das Christentum selbst angezweifelt. David Friedrich Strauss reduzierte 1835 in seinem Werk «Das Leben Jesu» die Evangelien mit historischer Kritik zu blosen Mythen. Dem Solothurner Franziskanerkloster fehlte es an Nachwuchs. Der Vorsteher des Provinzialkapitels in Wertenstein, der Fribourger Pater Gregor Girard, gab in einem Bericht aus der Periode der liberalen Regierung unumwunden zu, dass der Zeitgeist «*den Klöstern abhold*» sei. Im Kloster sei die Aufrechterhaltung einer eigentlichen klösterlichen Disziplin, das heisst einer gemeinschaftlichen Lebensweise, nicht mehr möglich.<sup>60</sup>

Nachdem sich das Kloster durch den Zwang äusserer Umstände wieder auf den franziskanischen Geist besonnen hatte, nahm ihm die

<sup>59</sup> An die Kaserne im Ambassadorenhof erinnert noch das Denkmal an den Sonderbundskrieg am Westflügel. Vgl. dazu: *Daniel Schneller und Benno Schubiger, Denkmäler in Solothurn und in der Verenaschlucht*, S. 35 ff. – Während der Unterbringung der Kantonsschule im Ambassadorenhof wurde das Jakob-Roth-Denkmal aufgestellt. Vgl. dazu: *Schneller und Schubiger* (wie Anm. 59), S. 50 f.

<sup>60</sup> StASO, Franziskaner, Bd. 169, Bericht des Vorstehers des Provinzkapitels Wertenstein, undatiert.

gesellschaftliche und politische Situation, welche der Liberalismus schuf, die Existenzgrundlage. Der Staat hatte die sozialen Funktionen übernommen, und es gab keine spandefreudigen Patrizier und Bürger mehr. Der Zusammenhalt zwischen dem städtischen Gemeinwesen und den Mönchen war in einer säkularisierten Welt verlorengegangen.

Dazu kam, dass die liberale Regierung kein Interesse an der Aufrechterhaltung des Klosters hatte. Jedes Kloster war für sie ein mögliches politisches Instrument der feindlichen *«ecclesia militans.»* Als die verbliebenen drei Solothurner Franziskaner versuchten, das Kloster durch Ansiedlung ausländischer Mönche zu beleben und einem deutschen Provinzial zu unterstellen, horchte die Regierung, die darin wahrscheinlich einen von Rom gesteuerten Schachzug gegen die liberale Sache erblickte, auf: *«Gewiss nicht ohne Grund wird in der Schweiz überall grosses Gewicht darauf gelegt, uns eine von unsren monarchischen Nachbarstaaten unabhängige Stellung zu bewahren.»*<sup>61</sup> Ob die Angst der Regierung vorgetäuscht oder real war, lässt sich nicht entscheiden. Aus den Umständen der Zeit heraus betrachtet, war die Furcht der Liberalen gewiss nicht unbegründet: Die Schweiz war damals eine Insel der Revolution und Freiheit inmitten eines konservativen und reaktionären Europas. In der Zeit des Kulturmordes verhinderte man jedes Vorpreschen des katholischen Rom.

Das Franziskanerkloster wurde 1857 aufgehoben.<sup>62</sup> Es war damals das schwächste der Solothurner Klöster und deshalb am leichtesten zu beseitigen. Manche der Gründe, die der Staat zur Rechtfertigung seines Beschlusses anführte, waren nicht plausibel und dienten als Vorwand, doch muss zugleich bedacht werden, dass die Mönche ihren Aufgaben kaum mehr gerecht werden konnten. Das *«Solothurner Blatt»* schrieb: *«Der entscheidende Grund zur Aufhebung liegt in unseren Augen darin, dass das Kloster, seinem gegenwärtigen Bestande nach, seinen Stiftungszweck nicht mehr zu erfüllen im Falle ist (...).»*<sup>63</sup> Das Konventgebäude wurde als bischöfliches Priesterseminar eingerichtet – ein Zugeständnis des Staates an die Kirche.<sup>64</sup> Das Vermögen des Klosters wurde teilweise widerrechtlich vom Staat beschlagnahmt, der einen Franziskaner-Fonds gründete. Den Mönchen wurde eine Rente ausbezahlt.<sup>65</sup>

<sup>61</sup> *Vigier* (wie Anm. 57), S. 7.

<sup>62</sup> Bereits 1829 hatte die Regierung eine Aufhebung erwogen: StASO, Ratsmanuale, 1829, Protocoll 1125, 1201 und 1239.

<sup>63</sup> Solothurner Blatt, Nr. 3, 9. Januar 1858.

<sup>64</sup> vgl. *Ludwig Röschus Schmidlin*, Geschichte des Priesterseminars im Bistum Basel, Luzern 1911.

<sup>65</sup> Zur Aufhebung des Klosters vgl.: *Vigier* (wie Anm. 57). – Solothurner Blatt, Nr. 1, 2. Januar 1858 und Nr. 3 (wie Anm. 63). – *Friedrich Fiala*, Das Franciscanerklo-

## 5. «Wo der Geist des Herrn ist, da ist die Freiheit»: Die Franziskanerkirche als Gemeindekirche der Christkatholiken (1877–1896)

### a) Die Christkatholiken mieten die Franziskanerkirche (1877)

Nach der Aufhebung des Klosters wurde der Staat Eigentümer der Franziskanerkirche. Vorerst diente sie dem Priesterseminar als Kirche. Der Unterhalt wurde vom Staat bezahlt, doch wurden kaum Reparaturen vorgenommen. Als 1870 das Priesterseminar aufgehoben wurde, hatte man für die Kirche vorerst keinen Verwendungszweck.<sup>66</sup>

1871 hatte sich in Solothurn ein Verein freisinniger Katholiken gebildet, der durch das Bedürfnis der Liberalen nach Unabhängigkeit von Rom entstanden war. Am 10. Mai 1877 schloss sich der Verein in der Franziskanerkirche zur christkatholischen Gemeinde zusammen. Die Kirche wurde vom Staat gemietet, um hier Gottesdienste zu feiern.<sup>67</sup>

Die Franziskanerkirche war damit wieder Heimat einer unabhängig und freiheitlich denkenden religiösen Bewegung geworden, wie sie schon die Barfüsser selbst gewesen waren. Die Symbole und Inschriften auf der 1934 im Turm der Franziskanerkirche aufgehängten Glocke spielen darauf an: «*Der Kranz trägt den Spruch, den Bischof Herzog sel. gerne anführte: «Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit. Auf der einen Seite des Mantels steht die Stifterin: «Christkatholische Kirchgemeinde Solothurn 1934.», auf der anderen Seite ein Bild des heiligen Franziskus von Assisi (...). Das Bild des Heiligen und der Spruch stehen miteinander durchaus im Einklang, da der hl. Franz durch Gottes Geist ein freier Mensch geworden ist.»*<sup>68</sup>

### b) Bauliche Veränderungen (1877–1896)

Im April 1876 musste die Regierung die vernachlässigte Kirche von Spinnweben reinigen lassen, bevor sie wieder benutzt werden

ster und der letzte Franciscaner in Solothurn, ein Nekrolog, Solothurn 1873, S. 12 ff. – Heinrichsperger (wie Anm. III/1), S. 124 ff. – Otho Raymann, Zum Untergang des Franziskanerklosters Solothurn, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, 1978, Bd. 2, S. 148 ff.

<sup>66</sup> vgl. Schmidlin (wie Anm. 64), S. 96 ff.

<sup>67</sup> AcKg, Auszug aus dem Protokoll des Regierungsrates des Kantons Solothurn, 26. Juli 1877: «Die Franziskaner-Kirche dahier wird der hiesigen christkatholischen Kirchgemeinde zur Abhaltung ihres Gottesdienstes zur Verfügung gestellt». – Vgl. auch Lothar Affolter, Christkatholizismus in Solothurn in den Jahren 1877–1952, S. 9 und 17.

<sup>68</sup> Christkatholisches Gemeindeblatt, für Solothurn, Grenchen, Biel und ihre Diaspora, 12. September 1934, Nr. 3.

konnte.<sup>69</sup> Die christkatholische Gemeinde nahm im Laufe der Zeit kleinere Veränderungen und Reparaturen vor, die den Bau den Bedürfnissen einer Gemeindekirche gerecht werden liessen. Finanziert wurden sie aus dem staatlichen Franziskanerfonds. Chronologisch seien sie hier aufgeführt:

1877 wurde der Deckel des *Taufbeckens* erneuert.<sup>70</sup>

Die *Klostermauer* im Westen der Kirche beseitigte man. Eine *Statue des hl. Franziskus*, die über dem Eingangsportal des Klosterhofes gestanden hatte, wurde an das St. Josephskloster abgetreten, wo sie heute noch steht.<sup>71</sup>

Im Sommer wurde der *Anbau zwischen Ambassadorenhof und dem Chor*, der dem Botschafter den direkten Zugang zur Kirche ermöglicht hatte, abgebrochen.<sup>72</sup>

Die Treppe und die Türe des *Haupteinganges* liess man erneuern.<sup>73</sup>

Im Winter musste der schadhafte *Dachstuhl* ausgebessert werden. Das zum Teil auseinandergebrochene Dachgebälk verband man mit Eisenklammern.<sup>74</sup>

Die *Empore* wurde auf gusseiserne Säulen gestellt.<sup>75</sup>

1882 Als *Sakristei* wurde der heute noch verwendete Raum nördlich des Chores im Konventsgebäude eingerichtet.<sup>76</sup> Die Sakristei auf der Südseite der Kirche wurde gleichzeitig mit der Orangerie des Ambassadorenhofes abgebrochen.<sup>77</sup>

1883 wurde die Treppenanlage des *Westeinganges* in ihrer heutigen Form umgebaut.<sup>78</sup>

### Die neue Orgel (1880–1882)

Als die christkatholische Gemeinde die Kirche übernahm, scheint keine benützbare Orgel mehr vorhanden gewesen zu sein. Man war auf ein Harmonium angewiesen, für das man dem Staat Miete bezahlen musste. Deshalb wurde die Regierung 1880 um Ankauf einer neuen Orgel ersucht.<sup>79</sup> Diese erklärte sich zwei Jahre später bereit, eine Orgel der Solothurner Firma Kyburz zu erwerben. Louis Kyburz

<sup>69</sup> StASO, Franziskaner, Franziskanerfond 1876–1883, 24. April 1876.

<sup>70</sup> StASO, Franziskanerfond (wie Anm. 69), 3. Mai 1877.

<sup>71</sup> StASO, Ratsmanuale, 9. Juli 1877, Nr. 1309.

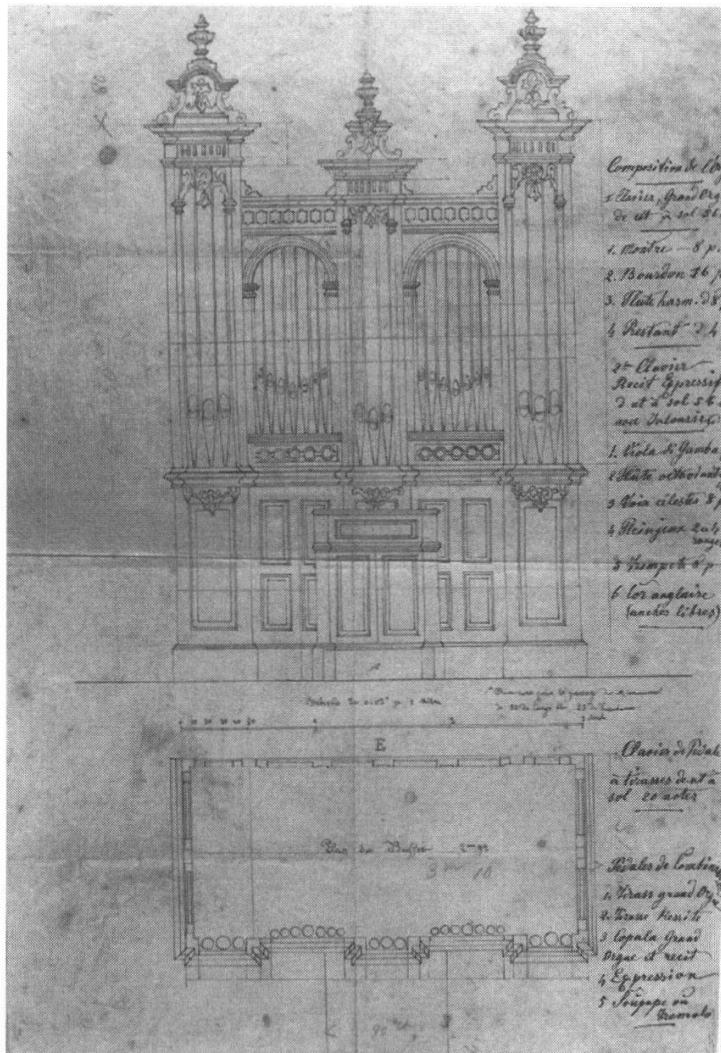
<sup>72</sup> StASO, Ratsmanuale, 23. Juli 1877, Nr. 1414.

<sup>73</sup> StASO, Franziskanerfond (wie Anm. 69), 28. Juli 1877.

<sup>74</sup> StASO, Franziskanerfond (wie Anm. 69), 18. Dezember 1877.

<sup>75</sup> StASO, Franziskanerfond (wie Anm. 69), 31. Dezember 1877.

<sup>76</sup> StASO, Franziskanerfond (wie Anm. 69), 6. September 1882; 13. Dezember 1882; 28. Dezember 1882.



Aufriss eines Orgelprospektes in neobarockem Stil für die Franziskanerkirche von der Werkstatt Kyburz, Solothurn, um 1882 (Archiv der christkatholischen Kirchgemeinde).

war einer der renommiertesten Orgelbauer der Schweiz.<sup>80</sup> Die Gemeinde leistete an die 7000.– Fr. kostende Orgel einen Beitrag von 1500.– Fr. Ein Aufriss des Orgelprospektes in neobarockem Stil ist erhalten. Das Instrument war mit zwei Klaviaturen und zehn Registern ausgestattet.<sup>81</sup>

<sup>77</sup> StASO, Ratsmanuale, 16. Juni 1882, Nr. 1287.

<sup>78</sup> StASO, Ratsmanuale, 26. Juni 1883, Nr. 1233. – StASO, Franziskanerfond (wie Anm. 69), 1. September 1883; 29. November 1883; 19. Dezember 1883.

<sup>79</sup> AcKg, C.B.1.1., Protokoll des Kirchenraths I, 1877–1891, 15. November 1880, S. 27.

<sup>80</sup> Vgl. Hugo Dietschi, Orgel-, Klavier- und Geigenbaukunst im Kanton Solothurn, Separatdruck aus dem «Solothurnischen Sänger- und Musikblatt», Nr. 7/8, 9/10, 1940 und Nr. 1/2, 3/4, 1941, S. 62 ff.

<sup>81</sup> AcKg, Protokoll I (wie Anm. 79), 2. Mai 1882, S. 39. – AcKg, C.B.2.1., Actenstücke zum Protokoll des Kirchenraths I, Kaufakt sowie Grund- und Aufriss der Orgel. – StASO, Franziskanerfond (wie Anm. 69), 24. Juli 1882; 27. September 1882.

### *c) Die Christkatholiken kaufen die Franziskanerkirche (1888–1895)*

#### Pläne zur Erwerbung der Franziskanerkirche

Für die Benutzung der Franziskanerkirche bezahlte die christkatholische Kirchengemeinde einen jährlichen Mietzins. 1888 erwog man die Kirche zu kaufen.<sup>82</sup> Doch der Wunsch nach einer eigenen Gemeindekirche war nicht einfach zu verwirklichen. Bis es acht Jahre später endlich zum Abschluss des Kaufvertrages kam, wurden die Christkatholiken mit unterschiedlichen Projekten und Vorschlägen von seiten der Regierung hingehalten.

1889 erhoffte sich das Finanzdepartement durch eine Abtretung der Franziskanerkirche eine Verbesserung der finanziellen Situation des in den Schulfonds geflossenen Franziskanerfonds.<sup>83</sup> Drei Jahre später schlug dasselbe Departement vor, die Kirche gratis abzutreten. Die Gemeinde forderte zusätzlich einen Unterhaltsbeitrag des Staates von 5000.– Fr. Der Regierungsrat ging auf den Vorschlag des Finanzdepartementes jedoch nicht ein.<sup>84</sup>

Nachdem die Verhandlungen eingeschlafen waren, unternahm der Kirchenrat 1892 vergeblich einen erneuten Vorstoss.<sup>85</sup> Endlich zeigte die Regierung 1895 Entgegenkommen: Die Kirche sollte zu einem Preis von 24 000.– Fr. der christkatholischen Gemeinde verkauft werden. Die nördlich der Kirche im Konventsgebäude eingerichtete Sakristei sollte Eigentum des Kantons bleiben. Als Ausgleich fügte man südlich des Chores dem Grundstück einen Streifen Land hinzu, um den Neubau einer Sakristei zu ermöglichen.

#### Das Umbauprojekt Felber (1895)

Vor Abschluss des Kaufvertrages gab die Gemeinde zwei ihrer Mitglieder, den Baumeistern Felber und Frölicher, den Auftrag, den baulichen Zustand der Kirche zu untersuchen. Ebenso sollten sie die Kosten einer eventuellen Renovation berechnen. Der Bau muss sich damals bereits wieder in einem sehr schlechten Zustand befunden haben. Felber und Frölicher hielten vor allem Reparaturen am Dachstuhl und an den Mauern der Kirche für dringend und schätzten den Kostenaufwand auf 4800.– Fr.<sup>86</sup>

<sup>82</sup> AcKg, Protokoll I (wie Anm. 79), 19. April 1888, S. 122.

<sup>83</sup> AcKg, Protokoll I (wie Anm. 79), 23. März 1889, S. 130 f.

<sup>84</sup> AcKg, C.B.1.2, Protokoll des Kirchenraths II, 1891–1901, 20. Juli 1892, S. 32; 18. Juli 1893, S. 65; 26. Dezember 1893, S. 77.

<sup>85</sup> AcKg, C.B.2.2, Actenstücke zum Protokoll der Kirchenraths II, Schreiben des Kirchenrates an den Regierungsrat, 30. November 1892.

<sup>86</sup> AcKg, Protokoll II (wie Anm. 84), 18. Januar 1895, S. 93; 30. April 1895, S. 102.

<sup>87</sup> AcKg, Protokoll II (wie Anm. 84), 30. April 1895, S. 102.

Architekt Felber stellte ausserdem ein eigenes Projekt vor, welches den Ankaufspreis für die Gemeinde erniedrigen und ihr zugleich ein ihren Bedürfnissen angepasstes Kirchengebäude verschaffen sollte: «*(...) nur das Schiff der Kirche [sollte] von der Gemeinde angekauft werden; das bisherige Chor aber würde abgebrochen u[nd] dadurch der Platz vor der Kantonsschule freigelegt. – Herr Felber glaubt, dass der Ankaufspreis der Kirche nach diesem Projekt bedeutend reduziert u[nd] gleichzeitig eine vollständige, unsern Bedürfnissen entsprechende Umgestaltung ermöglicht würde.*»<sup>87</sup> Felber sah statt des Langchores eine kleine Apsis mit nur fünf Metern Radius vor. Dadurch wären Priester und Altar näher an die Gemeinde herangerückt worden. Die Verkleinerung des Raumes hätte auch die Beheizung vereinfachen sollen. Im südöstlichen Winkel zwischen Chor und Schiff sollte ein Turm errichtet werden, in dessen Sockelgeschoss die Sakristei Platz gefunden hätte. Das Dach des Schiffes wäre weniger steil gestaltet und ein neues Gewölbe über dem Mittelschiff angelegt worden. Felber glaubte durch diese grundlegende Veränderung der Kirche würde eine Renovation überflüssig. Der Kaufpreis sollte sich auf 10 000.– Fr. reduzieren. Der Kostenvoranschlag für den Umbau belief sich auf 30 000.– Fr.<sup>88</sup>

Felbers Projekt stiess weder beim Regierungsrat noch beim Kirchgemeinderat auf Gegenliebe. Durch den Abbruch des Chores wäre der Westflügel der Kantonsschule (Ambassadorenhof) freigelegt worden, und der Staat hätte umfassende bauliche Massnahmen treffen müssen. Der Kirchgemeinderat war skeptisch gegenüber Felbers Kostenvoranschlag für den umfassenden Umbau. Sein Projekt wurde abgelehnt.<sup>89</sup>

### Der Kauf der Franziskanerkirche (1895)

Der Kirchenrat kam nach Ablehnung des Projektes Felber auf den Vorschlag des Regierungsrates zurück. Im November 1895 wurde der endgültige Vertrag ausgearbeitet und abgeschlossen.<sup>90</sup> Die Regierung trat die Franziskanerkirche für 20 000.– Fr. an die christkatholische Kirchgemeinde ab. Die Sakristei im Konventgebäude sollte von der Gemeinde noch vier Jahre lang genutzt werden können. Mit der Kirche gingen auch die Orgel und alle Kirchengerätschaften in den Besitz der Christkatholiken über.<sup>91</sup>

<sup>88</sup> AcKg, Protokoll II (wie Anm. 84), 17. Oktober 1895, S. 104 f.

<sup>89</sup> AcKg, Protokoll II (wie Anm. 84), 14. November 1895, S. 106.

<sup>90</sup> AcKg, Protokoll II (wie Anm. 84), 22. November 1895, S. 108 f. – AcKg, B.B.1.1, Vertrag zwischen dem Allgemeinen Schulfond des Kts. Solothurn vertreten durch den Regierungsrath und der christkatholischen Kirchgemeinde Solothurn, vertreten durch den Kirchenrath, 22. November 1895.

<sup>91</sup> Vgl. Anm. 90. – AcKg, B.B.1.1, Kaufakten, 2. Mai 1896.